

Nur einen Tag noch, Frühling, geliebter,
An deiner Brust auffauchend erglühn!
Nur einen Tag noch grüner Halme
Gewoge um braunfarbnes Haar —
Und einem heraufschendenden Wind
In die Arme fallen, wonnig versinkend
Im Sonnenhauch goldener Felder!
Wie unsre Herzen sich schwingen
Unter rauschenden Kleidern
Zu dir, scheidender Frühling!
Ach —, ferne Bogen eilender Winde,
Umfaßt uns Liebende,
Uns vom Frühhauch gerötet,
Öffnet den Himmel!
Nur einen Tag noch, Frühling, geliebter,
An deiner Brust erglühn,
Jauchzend erglühn
Im Sonnenhauch goldener Felder,
Einen Tag noch!

Ohne weitere Einzelbemerkung füge ich drei andere Hymnen hinzu.

Schicksal, brandendes Feuer,
Wirf mich auf nächt'ge Gebirge,
Und laß mich gleich schlotternden Fichten
In steigende Nebel starren!
Und laß mich langsam versinken
In sturmwütiger Nacht!
Nur laß mir die Augen,
Daß ich die Züge der Bäche
Im Dunkel zerrinnen sehe
Wie meine dämmernde Kraft!
Und laß die veraschende Stirn
In heiligen Schauern
An die Brüste der Berge
Mich drücken, die mich erlösten!

Türmende Wolken,
O, wie neid ich euch!
In welche Fernen dürft ihr schauen!
Und wieviel Stürme schlafen nicht
In eurer unendlichen Brust,
Die jauchzend und brausend das All durchschweifen
In schwingendem Atem!
Ihr spannt den Himmel in eure Arme.
O, ihr Wolken, wie neid ich euch!
Welten liegen unter euren Schatten,
Sonne scheinen durch eure Klüfte,
Und ihre Strahlenfeuer rinnen
Voller Glanz — durch euch
Hinab zu den Menschen.
O — wie reich, wie reich seid ihr,
Ihr Wolken!
Wenn ich nur einen
Eurer allumspannenden Arme hätte,
Einen, nur einen!
Ich würde mich türmen,
Hinauftürmen
Und Schatten schlagen,
Sonne meine Brüste öffnen
Und das All umfassen,
Jauchzend umfassen —
Wie ihr!

So beug ich mich herauf über die Brüstung
Meines Lebens
Und stoße meinen Arm mit dem Becher
Zu euch in den Himmel, Götter!
Trinkt aus mir göttlichere Trunkenheit,
Als ihr habt!
Aus meiner Brust fließt sie, ein goldener Strom,

Und wie die Schweife großer Kometen stürmen
Seine Wogen im Wonnetaumel
Hinauf, hinauf
Unter brausenden Hymnen.
Tage glühn in mir auf, wie ich sie wünschte.
Götter, schlammig und schlaff hängt die Luft
Unter euren Dächern.
Doch in mir gluten die Feuer,
Die meine Kraft,
Mein unbändiger Schritt
Emporlodern ließ.
Wie fest ich stehe, fest über meinen Feuern!
O! Brennt ihr heiligen, übergöttlichen Feuer,
Brennt und schwingt euch hinauf
Und kündet jenen Himmlischen,
Daß ich eine Welt
In meinen Brüsten trage,
Wie sie keiner sah,
Keiner der Götter!
Wüthet ihr!
Tausend Sterne kreisen ihre Bahnen
In meiner Brust,
Und Millionen Nächte schauern
In den labyrinthischen Gängen
Meiner Welt.
Doch Aber-Millionen Sonnen stehen
Mit ihren Morgenröten
An meinem Himmel.
Steht und starrt, ihr Gewaltigen,
Und deckt eure Augen vor mir
Und meinem ewig-wirkenden Schicksal
Wie vor dem Blut Erschlagener,
Die ihr zerschmettert mit euren Blitzen,
Weil sie mächtiger waren als ihr,
Welten schufen und Himmel wölbten!
Zermalm: auch mich, ihr Götter!
Hier steh ich unter euren Gewittern.
Zermalm meine Wände.
Und meine Blitze schleifen den Himmel
Wie hauendes Eisen den Panzer
Und umgittern die schlotternden Schatten
Eurer Glieder,
Welten gebärend,
Wie sie mein Wille zeugte.
Zermalm mich, Götter!
Hier steh ich unter euren Gewittern,
Ich!
Ein Mensch — und doch —
Ein Gott!

4. Liebe

Auch in den Liebesliedern begegnen wir da und dort Goetheschen Klängen. — Unvergesslich ist mir aus dieser Gruppe eine Zelle, köstlicher als das ganze Gedicht, dem sie entnommen ist:

„Mein Herz stürmte wie ein Maigeselle . . .“ Ist das nicht der ganze Kerl, wie er leibt und lebt? —

Im übrigen begnüge ich mich hier mit der Wiedergabe zweier Gedichte, geschrieben in der Erinnerung an vergangene Tage des Glücks.

Die Wochen sind verrauscht wie Töne einer Geige,
Die ihre Melodien in den Abend streut.
Ich trinke eines süßen Nachklangs letzte Reize
Und lebe singend so vom Gestern zu dem Heut.
Mir liegen noch im Blut die heißen Sommertage,
Wo zwischen Rainfarndolden wehte rot ihr Kleid,
Und ihre schönen Augen wie aus einer Sage
Mir leuchteten wie blauer Himmel weit und breit.
Mir nahen deine feinen Züge
Aus dem Gewirr der Träume vor.
Mir ist, als ob der Wind hertrüge
Ein heimlich Flüstern an das Ohr,